

Hauspostille zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 14. Juni 2020

*Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.*

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Mit der Trinitatiszeit sind wir jetzt im Kirchenjahr in der Zeit der Kirche angekommen: Gott legt die Botschaft seiner Liebe in unsere Hände und unseren Mund. Das traut er uns zu: So sagt Jesus bei der Aussendung seiner Jünger, der Wochenspruch: *Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.* (Lk 10,16)

In unsere Worte kleidet Gott sein ewiges Wort. In unserer Gegenwart, in unserer Gemeinschaft ist er selbst da. Gottes Menschwerdung kommt da zum Ziel, wo wir sie hier leben, wo wir seine Liebe mit Wort und Tat lebendig machen mitten in dieser schwierigen und oft so widersprüchlichen Welt voller Angst. Da brauchen wir einander, um uns zu erden, dass wir Halt finden, indem wir einander auf den roten Faden der Liebe Gottes in der Welt hinweisen.

So lasst uns uns gemeinsam auf den Weg machen:

Einstimmung: (*Leitvers Psalm 119,151 und Psalm 119,153-154.174-175, Kyrie, Gloria und Gebet*)

***HERR, du bist nahe, *
und alle deine Gebote sind Wahrheit.***

Sieh doch mein Elend und errette mich; *
denn ich vergesse dein Gesetz nicht.

Führe meine Sache und erlöse mich; *
erquick mich durch dein Wort.

HERR, mich verlangt nach deinem Heil, *
und an deinem Gesetz habe ich Freude.

Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe, *
und deine Ordnungen mir helfen.

***HERR, du bist nahe, *
und alle deine Gebote sind Wahrheit.***

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Wir begrüßen Christus, der uns seine Gegenwart zusagt:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir kommen frei, denn der Herr kommt in Frieden:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
ein Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried
ohn Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Herr, Gott, himmlischer Vater. Du sprichst in vielfältiger Weise
zu uns und dennoch fällt es uns oft schwer, dein Wort zu hören.
Öffne unsere Herzen und Sinne, dass wir uns dir zuwenden, dich
annehmen und an dir in all den Rätselfn unseres Lebens
festhalten. Amen.

Lesung: Lukas 16,19-31

Wir hören Jesu Geschichte und lesen uns selbst laut vor:

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.

Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext Apostelgeschichte 4,32-37:

In der Trinitatiszeit geht es um uns, unser Leben in der Welt. *Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde*, haben wir im Evangelium gehört. Es geht in der Geschichte Jesu ja nicht darum, wie der Himmel aussieht. Der ist sowieso unbeschreiblich. Wenn vom Himmel gesprochen wird geht immer um unsere Gegenwart hier: Wir haben jetzt Mose und die Propheten. Wo das erzählt wird, werden die Buchstaben der Überlieferung lebendig. Darum sagt Jesus im Wort für die Woche *Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich*. Und das Wort geht noch weiter: *Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat*.

Das ist auch ein Wort zum aktuellen Thema Rassismus, denn Jesu Geschichte ist eigentlich eine Auslegung von dem, was wir in den Sprüchen (14,31) schon finden: *Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott*. Bekanntlich spricht ja das, was wir tun, deutlicher von uns als das, was wir sagen. Unsere Kinder schauen sich viel von uns ab, leider oft das, was wir ihnen gar nicht beibringen wollten. Jugendliche beoachten uns da sehr kritisch auf Anspruch und Wirklichkeit. In ihrer Art erzählt die Bibel uns viel Inneres der Figuren in dem, was sie tun. Innen und Außen gehören fest zusammen, mehr als wir zugeben mögen. Im Predigttext heute setzt der Evangelist Lukas einen deutlichen und starken Akzent zur „Zeit der Kirche“ mit seiner programmatischen Erzählung von der Urgemeinde in Jerusalem. In der Apostelgeschichte im 4. Kapitel lesen wir:

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und

große Gnade war bei ihnen allen.

Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Das, wie wir leben, das predigt. So wie unser Erleben uns predigt: *Dich predigt Sonnenschein und Sturm,/ dich preist der Sand am Meere./ Bringt, ruft auch der geringste Wurm,/ bringt meinem Schöpfer Ehre!/ Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,/ mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht;/ bringt unserm Schöpfer Ehre!* Was wir mit Christian Fürchtegott Gellert auch am „geringsten Wurm“ sehen, dieser Wille zum Leben und die Freude an der Lebendigkeit und Bewegung - wie wäre es, wenn man das an unserer Gemeinschaft auch sehen könnte? Nicht nur an Kleinkindern, an einzelnen begeisterten Menschen, sondern in unserem Miteinander? Dass wir *einfältig* und nicht immer mit Hintergedanken und Zweifeln miteinander umgehen könnten: *ein Herz und eine Seele?* Versöhnt, weil wir selbst versöhnt sind?

Lukas malt uns dieses Bild vom sozusagen „Goldenen Zeitalter“ der Kirche in Jerusalem, die da schon Geschichte war, als er dies schreibt. Mit der Einmütigkeit war es nicht so weit her in der Urgemeinde, das lesen wir in den Briefen. Und unsere Kirche heute desillusioniert auch. Besonders, wenn man wie ich sozusagen schon im Schatten des Kirchturms aufgewachsen ist. Als mir am letzten Wochenende jemand vorschwärmte, wie anders der Umgangston in der Kirche als in der Wirtschaft sei, dachte ich mir meinen Teil: Hoffentlich wirst du nicht enttäuscht. Wir leben, planen und handeln doch alle auf der selben Erde.

Aber schön, wenn da doch spürbar wird, dass Kirche nicht einfach nur eine Institution unter vielen ist, sondern die Gemeinschaft der Heiligen, zu der sich Gott bekannt hat.

Für Lukas ist das Zeichen für Einmütigkeit: *Auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.* Sie lebten also nicht in Konkurrenz gegeneinander, sondern ganz offensichtlich miteinander. Heute sagt man allerdings, das war nicht besonders nachhaltig. Aber warum auch, wenn das Ende der Welt unmittelbar bevorsteht. Paulus sammelt damals schon in seinen Gemeinden für die *Armen in Jerusalem* eine Kollekte - übrigens auch das als ein Zeichen der Einheit, das Paulus sehr am Herzen lag. Ja und Lukas selbst berichtet dann gleich im nächsten Kapitel die schaurige Geschichte vom Ehepaar Hananias und Saphira, die zweigleisig fuhren - wie wir doch auch - und lieber einen Teil für sich

Was predigen wir? Die Angst, die Sorge, oder das Gefühl, geliebt zu sein und getragen? Müssen wir das Unsere zusammenhalten oder können wir aus der erhaltenen Fülle geben? *Sei nicht wie ein Rohr, durch das alles Eingefüllte nur hindurchrauscht und das obwohl es gibt, selbst immer leer bleibt. Sei vielmehr wie eine Brunnenschale, die selbst gefüllt aus der Fülle geben kann und niemals leer ist,* soll der Heilige Bernhard von Clairvaux geraten haben. Aber bekanntlich können Ratschläge auch Schläge sein. Es ist schwer für uns, diese Fülle immer zu spüren und wie oft fühlen wir uns stattdessen leer oder ausgebrannt, ausgenutzt und fremdbestimmt. Bernhard war Mönch, Klostergründer und Abt. Auf der einen Seite war er rastlos tätig als Berater selbst von Königen. Auf der anderen Seite aber lebte er aus den Stundengebeten mit den Brüdern, in denen jede Woche die 150 Psalmen durchgebetet wurden: Mit Mose und den Propheten. Mit Ruhe, Rhythmus und Betrachtung. Mit gemeinsamen gregorianischem Gesang in einem Ton.

Luther, auch aus solcher Erfahrung sagt: *Heute habe ich viel zu tun, darum muss ich viel beten.* Sie lebten nicht aus ihrer Arbeit, sondern gerade aus der Ruhe. Wenn ich nichts will. Nichts plane. Nichts beurteile, sondern schaue, mich tragen lasse. Den Reichtum und meine Armut spüre, mit der ich doch lebe und reich bin. Damit mich nicht die Angst bestimmt, die mich auf mich selbst zurückwirft, sondern die Fülle, wie sie Gellert besungen hat in dem zitierten Lied *Wenn ich o Schöpfer, deine Macht,/ die Weisheit deiner Wege,/ die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege:*

In der Urgemeinde war es die Erfahrung des Heiligen Geistes, der sie aus dem Kreisen um ihre eigenen Sorgen herausgeholt hat. Die Erfahrung der Kirche ist, dieser Geist durchwirkt alles. Alles was von außen kommt, wenn ich mich drauf einlasse und nicht von meiner Angst steuern lasse. Das kann ich auch erfahren in der Ruhe, und dann selbst im ruhigen Tun, wo ich da bin und nicht irgendwo in Gedanken. Wo ich mich als Teil des Ganzen fühlen kann und nicht isoliert. Wo ich dazugehören und zugleich ich selbst sein kann. Wo ich keine Angst haben muss, weil niemand außen vor gelassen wird. Da predigen wir den Gott, der alles umfängt, der uns in alle Welt sendet, seine Liebe zu leben.

Glaubensbekenntnis

Lied der Woche: *Gesangbuch Nr. 382*

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;/ fremd wie dein Name sind mir deine Wege./ Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;/ mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?/ Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?/ Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

2) Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,/ mein Unvermögen hält mich ganz gefangen./ Hast du mit Namen mich in deine Hand,/ in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?/ Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?/ Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3) Sprich du das Wort, das tröstet und befreit/ und das mich führt in deinen großen Frieden./ Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,/ und lass mich unter deinen Kindern leben./ Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst./ Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Gebet

Herr, Gott, himmlischer Vater: Wie schwer ist es, an einem roten Faden zu bleiben. Wie schwer ist es, die und der zu bleiben, die ich bin. Der, den du erschaffen hast. Die, die du täglich von mir erwartest. Durchschau mich, Herr, wenn ich mich hinter fremden Berufungen verberge. Führe mich auf den Weg, den schmerzlich - schönen, den einzig gangbaren Weg meiner eigenen Berufung.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen (Psalm 115,11-12)

Die ihr den HERRN fürchtet, hoffet auf den HERRN!

Er ist ihre Hilfe und Schild.

Der HERR denkt an uns und segnet uns. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de